

Wiesbadener Unterhaltungsblatt.

Gratisbeilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.

Ämtliches Organ der Stadt Wiesbaden.

Nr. 41.

Sonntag, den 9. Oktober 1898.

V. Jahrgang.

Wie wachsen die Knochen.

Das ist eine Frage, die nicht an uns herantritt, so interessant sie auch ist, da die Knochen das Fundament unserer Existenz bilden; vom Würfel des Hadenknochens an, der uns trägt wie der Grundstein das Gebäude. Denn der Proceß des Wachsthums der Knochen geht so still vor sich, daß wir ihn nicht bemerken; nur der Arzt und Naturforscher fragen danach, aber ihrem Auge enthüllt sich dies Geheimniß nicht leicht.

Um über das Wachsthum der Röhrenknochen Aufschluß zu bekommen, legte Duhamel Metallringe eng um die Röhrenknochen junger Thiere. Nach zwei Jahren fand er den Metallring nicht mehr außen am Knochen, sondern in der Röhre desselben; das führte ihn auf den Schluß, daß sich stets von außen ein neues Gewebe abgelagert und erhärtet habe.

Hunter, der über die Art des Knochenwachsthums ins Klare kommen wollte, schlug 2 Nägel in die Mitte eines Röhrenknochens von einem jungen Thiere. Obwohl das Thier größer und die Knochen länger geworden waren, so rückten die Stifte doch nicht auseinander. Das Wachsthum der Knochen konnte demnach nicht in der Knochensubstanz selbst durch Ausdehnung vor sich gehen, sondern nur dadurch, daß sie von den Knochengelenken her sich ansetzten und zu Knochen verdichteten.

Man hatte auch bemerkt, daß Schweine, welche man in Färbereien mit Kleie gefüttert, die vorher zum Abreiben der mit Krapp gefärbten Zeuge gedient hatte, rothe Knochen bekamen. Duhamel fütterte sofort verschiedene Thiere mit Nahrungsmitteln, die er mit Krapp gefärbt setzte diese Fütterung eine Zeit lang aus u. nahm sie nach einigen Monaten wieder auf. Nach drei Monaten tödtete er die Tiere; die Röhrenknochen waren von außen weiß; unter dieser weißen Schicht zeigte sich eine rothe, dann wieder eine weiße und wieder eine rothe. Dies Experiment ergab, daß die Knochen schichtweise an der Oberfläche der Knochenhaut entstehen, wie die Lage des Holzes aus dem Baste und ihr Alter sich noch durch ihre Ringe kenntlich macht. Gibbon bestreift wiederholte diese Versuche und kam zu gleichen Resultaten. Gibbon bestritt zwar ihre Richtigkeit, indem er behauptete, daß nicht bloß der sich neu bildende, sondern auch der vorhandene Knochen sich färbe. Nach erneuten Versuchen und Streitigkeiten klärte der Schneidezahn einer mit Krapp gefütterten und dann getödteten Maus die Gelehrten auch darüber auf.

Das Zahnbein entsteht nämlich immer erst als Weichgebilde, in welches sich nachträglich die ihm die Härte verleihenden Kalksalze ablagern. Es fand sich nun zunächst der Pulpa eine äußerst feine ungefärbte Schicht weichen Zahnbeins; auf diese folgte eine mit Kalk erfüllte gefärbte Lage, alsdann die übrige ungefärbte Masse des Zahnbeins, welche letztere scharf begrenzte. Die Färbung des Gewebes kommt dadurch zu Stande, daß der Farbstoff sich in Verbindung mit der aus dem Blute austretenden und sich in die verknöchernden Gewebe niederschlagenden Knochenerde absetzt; die Knochen bestehen aus phosphorsaurer Kalkerde und thierischer Gallerte. So wurden die Einwürfe Gibbons beseitigt. Die Beobachtungen an gefärbten Knochen lehren, daß das Wachsthum an den Enden und im Umfang stattfindet, daß aber auch gleichzeitig die Gefäßräume der schon vorhandenen Knochensubstanz verengt werden; sie lassen es aber unentschieden, inwieweit sich Knochenhaut Knorpelhaut und Knorpel theiligten und wie diese selbst wachsen.

Auch hierüber sind viele Beobachtungen angestellt worden. Man weiß jetzt, daß sich erst Knochenerde in dem Knorpel ablagern muß, ehe sich der Knochen bildet. Bricht man den sich entwickelnden Knochen am Ansatz durch, so sieht man an der Bruchfläche schon mit bloßem Auge eine Menge von Gefäßkanälen, die von weißlichen Ringen umgrenzt werden; es ist in dem Knorpel sich ablagernde Knochenerde. Auf tieferen Querschnitten bemerkt man dieselben Gefäßöffnungen, aber die Ringe fehlen weil die Kalkerden nun schon im ganzen Knorpel auftreten. Rings um den noch wenig Kalk führenden Diaphysenknorpel zieht sich eine feine Platte reifen Knochengewebes hin; beim Eintrocknen hebt sich die Platte vollständig von dem einschrumpfenden Knorpel ab; sie ist aus der jungen Bindefsubstanz der Knochen- oder Knorpelhaut hervorgegangen, setzt sich in der letzteren nach oben hin fort und ist mit tiefen und flachen Rinnen für die Gefäße versehen die sie auch mehrfach durchbrechen und mit denen der verknöchernden Knorpels sich verbinden. Beim weiteren Wachsthum des Knochens rückt sie immer mehr von dem Ende des Knochens ab und verdickt sich außen. Da sie sich zu jeder Zeit am wachsenden Knochen vorfindet, so ist klar, daß hier die ganze compacte Rindensubstanz ihren Ursprung hat, während die schwammige sowohl aus hyalinen Knorpel als auch der innern Schicht der Knochenhaut hervorgeht. Wie verändern sich nun während ihres Wachsthums die Formen der Knochen?

Galler nahm an, daß die Stirnhöhlen dadurch ent-

stehen, daß die über ihnen liegende Muskel, der Künzler der Augenbrauen, die äußere Platte der Schädelknochen durch seine Contractionen allmählich von der innern abhebe. Die Knochen der Schädeldecke der Kinder besitzen nämlich eine ungleich stärkere Krümmung als bei Erwachsenen.

Welter meinte, daß ein Wachsthum der Schädelknochen an ihren Rändern mit einer gleichzeitig durch Biegung hervorgebrachten Abflachung vollkommen genüge, um alle Formveränderungen derselben zu erklären: denn die Ansicht, wo man Schrund nach innen und Neubildung von außen annähme, würde eine Verschwendung des Knochenmaterials sein; es würde bei dieser Art so viel Knochen substanz verbraucht, als zur Bildung von 10—12 Schädeldecken des wachsenden Menschen nöthig sei.

Wie verschwenderisch aber die Natur sein kann, zeigt sich beim Hirsch, der jährlich durch den Geweihwechsel 10—20 Pfund Knochensubstanz verliert, während man annehmen kann, daß beim Menschen das aufgesogene Knochenmaterial anderweitig im Organismus verwertet wird. Dieser Proceß gehört noch zu den vielen unerklärten Erscheinungen der Natur. Man hat am Elephantenschädel die Welter'sche Theorie bestätigt gefunden, daß die Knochenhöhle des Vorderkopfs sich durch immerfort von außen neu aufgelagerte Knochensubstanz vertieft, weil sie im Innern wieder verschwindet.

Verbiegung normaler Knochen kennt man nur in den Fällen, wo während des Wachstums starke mechanische Einwirkungen stattfinden. Hierher gehören die Schädel verschiedener Indianerstämme Nordamerikas und die Langschädel in Peru, wo dem neugeborenen Kinde durch mechanischen Druck bis in den neunten Monat hin der Schädel nach Belieben platt oder lang- und schmalgebrückt ist. Ebenso die Füße der Chinesen. Ueber die Einwirkung der Schnürleiber hat Sommering eine besondere Abhandlung geschrieben und einen durch Schnüren verunstalteten weiblichen Körper neben dem der Mediceischen Venus abgebildet.

Der normale Körper der Frau ist unten weit, nach oben hin sich verengend; der verschmürte ist nach unten verengt, die Rippen haben in ihrer natürlichen Form und Lage gelitten.

Wie nun das Verbiegen der Knochen möglich, so ist auch das Geradbiegen der Knochen nach orthopädischer Behandlung möglich.

In der neueren Zeit hat man bei schwächlichen Kindern oder namentlich bei solchen, die im Fleische voll, aber eine hervortretende Schwäche in den Knochen zeigten, so daß sich das Laufen als Unmöglichkeit herausstellte, diesen geradezu Knochenmehl eingegeben, um zur Bildung und Festigkeit des Knochengeriüsts ihnen mehr Material zu geben, wie man den Hennen, die Windeier legen, Kalk giebt, damit sie die richtige Eierschale bilden können. Da man im Magen- und Ungarwein phosphorsauren Kalk gefunden, so wird auch dieser für Reconvalescenten, namentlich wo es sich um Knochensubstanz handelt, gegeben.

Bei dem Heilungsproceß eines Knochenbruchs fließt der Knochenstift nach dieser Stelle und häuft so viel Knochenmaterie zusammen, bis die Heilung vollbracht ist. In gemäßigten Erdstrichen erreichen die Knochen beim Menschen von dem sechszehnten bis zwanzigsten Jahre ihre Vollendung. Von da an bis zum fünfzigsten Jahre verändern sie sich nicht sonderlich, indessen bleibt ihre Form auch nicht genau dieselbe. Nach dem fünfzigsten Jahre verschlechtern sie sich, verlieren alle Elastizität und werden dünner und trockener, daher bei älteren Leuten leichter als

bei jungen beim geringsten Fall Arm und Beinbrüche eintreten — so wird, wie man leider nicht ableugnen kann, auch das innere Haus des Menschen morsch und kündigt die Wohnung, die uns lieb und bequem war.



Unsere Preisräthsel.

I.

*13. Wieder haben unsere letzten Preisräthsel, deren Lösungen „Rheinwein“ und „Kirschbäume“ lauten, der Post eine Unmasse Porto und uns eine Fluth von Briefen gebracht, die wir nur mit gelindem Schrecken einen neuen Beweis dafür lieferten, mit welchem Interesse man unser Blatt verfolgt. Es sind ja manche unrichtige Auflösungen eingegangen, die Glücksgöttin konnte aber auch nur einem Minimum der richtigen Löser Preise zuwenden, mögen sich denn die Leerausgegangenen mit dem nächsten Preisräthsel trösten, bei welchem Ihnen Fortuna sich vielleicht günstiger erweisen wird. Die Namen der richtigen Löser und der glücklichen Gewinner werden unten veröffentlicht.

„Rheinwein“ lautete die Lösung des ersten Räthfels, ein Wort, das einem sofort die Freuden des Rheins und des Lebens vor Augen zaubert, ein Wort, das schon Unzählige begeisterte, unzählige Gedichte und Verse im Gefolge hat. Will man sich deshalb wundern, wenn auch ein großer Theil unserer Leser poetisch wurde und die Lösung mit Versen und Strophen umrahmte, die oft ungeheuerliche Dimensionen annahmen? Es haben sich nicht alle so kurz gefaßt, wie Herr A. Weiler in Lorchhausen, der einfach schreibt:

Das Räthsel wollte ich gerne ergründen,
Im Rheinwein mußt ich die Lösung finden,
Hab' manchen Becher drum geleert
Und leider die Lösung dabei verzehrt.

Es drücken sich auch nicht alle so drastisch aus, wie Herr Fritz Beudler von hier, welcher singt:

Wein vom Rhein, du bist fein,
Machst zu Helden alle Laffen,
Doch wenn man dich hat getauft,
Kriegen sie 'nen Affen.

Wein vom Rhein, du machst klein
Sorgen und auch Nöthen;
Doch was du noch kleiner machst,
Das sind die Moneten.

Wär ich reich, hätt ich gleich,
Anstatt viel zu schreiben,
Die Lösung in Natur gesandt,
„So“ muß ichs lassen bleiben.

Der Wunsch ist ja ganz hübsch, leider bleibt's bei dem Wunsche, woraus zu ersehen, daß auch die Herren Redacteurs noch lange nicht jeden Wunsch erfüllt sehen.

Unsere geehrten Leserinnen werden häufigst ersucht, den Wiesbadener General-Anzeiger, amtliches Organ der Stadt Wiesbaden, in ihren Freundes- und Bekanntenkreisen zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden uns durch sorgfältige Auswahl spannender Romane und abwechslungsreicher Unterhaltungsliteratur dafür bemühen, zu erweisen, daß die Bestellungen und Einkäufe von Wunschen, welche man sich gütigst ebenfals bei der Bestellung des Wiesbadener General-Anzeigers begiebt, in wohlwollender Weise auf die betr. Angelegenheiten Rücksicht genommen wird.

Bitte zu lesen!



Bitte zu lesen!



Greifen wir aus den übrigen Lobgesängen die besten heraus:

Preisend mit viel schönen Reden
Ihrer Weine Kraft und Gluth
Säßen Herren aller Länder
Einst beim kühlen Nebenblut.

Unser Trant, sprach der Franzose,
Ist der vornehmste fürwahr;
Den Champagner trinken Grafen,
Kaiser, Könige sogar!

Da erhob der stolze Spanier
Sich und rief entrüstet aus:
„Dein Champagner ist vom Teufel,
Der drin haust mit Saus und Braus!“

Aber jedem weisen Becher
Steht Madeira wohl zu Mund,
Malaga ein kleiner Becher
Zeden Kranken macht gesund.“

Du hast Recht, sprach da der Ungar,
Dein Lob gilt auch unserm Wein,
Doch ein Gläschen vom Tolayer
Schmeckt grad' noch einmal so fein!

Und der Sohn des Südens singet:
Unserm Wein der Preis wohl gilt;
Weines Heimath ist Italien,
Wo die Traube frohend schwillt.

Und den Fehler eurer Weine,
Den hat unser Rebsaft nicht:
Eure theuren Weine kommen
Keinem Armen zu Gesicht!

Ganz im Winkel saß ein Alter,
Schmunzelnd schmaucht sein Pfeifchen er,
Lauscht vergnügt den hih'gen Schwätzern,
Die so freiten hin und her.

Der Franzose sieht es, ruft ihn:
„Na, du sprichst ja gar kein Wort,
Weißt du auch vom Wein zu sprechen?
Sag: wo ist dein Heimathsort?“

„Meine Heimath ist der Rheingau“,
Warf der Alte ruhig ein,
Und da baut man unter And'rem
Auch 'nen ziemlich guten Wein.

Dieser Wein ist kein Champagner,
Kein Tolayer, Malaga;
Es ist eben nur ein Rheintwein
Und zum steilen Trinken da.

Strömt herbei, ihr Völkerschaaren
Zu des deutschen Rheines Strand;
Wollt ihr rechte Lust erfahren,
Reichtet Bacchus froh die Hand!

Trinket unsern Wein und sprecht:
Ist er nicht des Preises werth?
Nennt mir einen Becher, welcher
Nicht den gold'nen Rheintwein ehrt!

Und es rief der stolze Spanier,
Der Franzose, der Ungar
Und dazu der Italiener:
„Deutscher, deine Red' ist wahr!“

Nacht uns immer Rheintwein trinten;
Er belebt, bringt uns Gedein.
Stoßet an und laßt uns rufen:
„Bivat hoch der Rheingau-Wein!“

Wiesbaden.

Alfred Piroth.

Rings im Kreise froher Becher,
Hört Ihr, wie es lustig klingt?
Edle Maib kredenzet den Becher,
Im Pösal der Rheintwein blinkt.
Nirgend's auf dem Erdenrunde
Wächst wie er so gut ein Trant,
Es geht heuer nur dieß unde:
In dem Rheingau wird man frant
Nach dem Trant vom „Neuen“.

Wiesbaden.

Adolf Dorn.

Doch schließen wir nun die Gedichte mit dem frommen
Wunsche der Frau Spitz, hier, welche uns schreibt:

Ich kann nicht dichten, noch reimen
Es ist ein Jammer und Graus,
Doch kann ich vielleicht heut leimen
Den 10. Preis heraus.

Am Rhein, da möcht ich sitzen
Und trinken kühlen Wein.
Doch muß vor allen Dingen
Es goldner Rheinwein sein.

Und hören wir nur noch die Verse eines wirklichen Poeten
Hölth's, die uns ein Leser in Wehen fein säuberlich
abgeschrieben hat:

Die Erde wär ein Jammerthal
Voll Grillensang und Gicht,
Wüß' uns zur Lind'ung uns'rer Qual
Der edle Rheinwein nicht.
Er hebt den Bettler auf den Thron,
Schafft Erd' und Himmel um
Und zaubert jeden Erdensohn
Straks ins Elysium.

Er ist das wahre Panacee,
Verjüngt das alte Blut,
Verscheuchet Hirn- und Magenweh,
Und was er weiter thut.
Dum lebe das gelobte Land,
Das uns den Wein erzog!
Der Winzer, der ihn pflanzt und band;
Der Rheinwein lebe hoch!

Nächstens wollen wir sehen, wie auch unsere
Kleinen dichten. Denn auch die Schuljugend ist
schon mit der Dichteritis behaftet und — das nicht
schlecht!

Richtige Lösungen sandten ein:

1) Preisrättsel für Erwachsene:

Wiesbaden. Fr. Ab., Frau R. Berling, Maria Vater,
M. Becker, David Bremser, Sophie Berger, Ad. Bohr, Adolf
Bingel, Maria Brume, Fritz Beutler, Julia Berghof,
Frau J. Contrads, Heinr. Cramer, August Casar, Frau Catta,
Friedr. Dede, Adolf Dorn, Frau Dahl, G. Ebel, Karl
Ehnes, Rud. Ernst, F. Eichhorn, Hans Fleinert, Karl Funf,
L. Firmenich, F. M. Gony, Karl Graubner, Frieda Hamburger,
Frau Hell, Ernst Hannede, Frau Ph. Hehner, Frau Heinrichsen,
Lili Herz, Friedrich Hartmann, Ottilie Hoffmann, Karl
Joh., Wilh. Klamp, W. Kuhlmann, Elise Koch, Hilba Kühn,
F. Kromann, Anna Kremler, Fritz Kleibt, Adam Kuhn, Karl
Kneipp, Wilh. Koch, Friedrich Kuhlhaas, Wilh. Kettenbach,
Adolf Kremer, Karl Lenz, W. v. Lobedant, Frau Leis, Frau
Lehna, Paul Lock, Fritz Lorenz, Elise Mahr, Rob. Mollu,

Emma Müller, Konr. Mathes, Frau C. Michaelis, Karl Müller, Wilh. Maas, Joh. Müller, Anna Raumann, Frau Major Osendorp, Marg. Schwalb, Grete Probst, Ph. Petri, Alfred Piroth, C. Rapp, R. Rudolf, G. Reichert, Wilhelm Staat, Chr. Sommerhalter, Heinr. Stauber, Frau Spitz, Fr. Schulz, Joh. Schneider, Herm. Stodt, R. Schönberger, Albert Schmidt, Emma Schöppler, Emil Tügler, Aug. Tremus, L. Tiefenbach, Gustav Walch, Minna Veste, R. Wilhelm, Bernhard Wenz, Fritz Weise und Louis Zintgraff.

Biebrich. Julie Adam, Buhbach, Karl Emmerich, Wittwe Stamm, Maria Menges, Martha Behold, Jak. Platt, Frau R. Salzer, Maria Stöps.

Eltville. Fr. Albert, Ignaz Baber.

Winkel. Frau Altmirch, Georg Göbel, Gerstadt, Chr. Nitolay.

Igstadt. Rätchen Bollinger, Paulina Quindt.

Hahnstätten. C. Bender.

Billmar. Peter Brahm.

Wammelshausen. Braun.

Wider. L. Baumann.

Norf. Frau G. Bähr.

Lorch. Rath. Tiefenbach, Frau Bürgerm. Schulte.

Flörsheim. Frau Dienst.

Mainz. H. A. Derichs.

Kesselbach. Peter Frankbach.

Niederwalluf. Frau H. Friedrich, Martin Hohenstein.

Hattenheim. Georg Faust.

Igstadt. Aug. Groß, R. Kleber.

Hallgarten. Elise Heil.

Rüdesheim. Franz Höhn, C. Happ, Louise Höhn.

C. Rumpf.

Caub. J. Herberich, M. Risp, Jos. Sopp.

Dohheim. Fr. Haberstock, Adolf Schulz, Aug.

Wintermeyer.

Balduinstein. Wilh. Herber.

Massenheim. Karl Jung.

Wallau. Johann Reberer.

Gehlert. Gustav Klöckner.

Willmar. A. Kohlstedt.

Hagenburg. Frau Peter Latsch, Hch. Wirth.

Oberlahnstein. A. Botterbach.

Bierstadt. Frau Wittwe Mayer.

Rauheim. Aug. Müller.

Deßlich. Anna Müller, Karl Schneider.

Mittelheim. Franz Röll.

Naurod. Hch. Raab.

Braubach. Anna Schluskaus.

Wehen. Gottfried Schneider.

Lorchhausen. N. Weiler.

Obertiefenbach. Hch. Walter.

Auringen. Ph. Zollmann.

2) Preisrättsel für Kinder:

Wiesbaden. Ad. Ader, Elisabeth Bremser, Rud. Bernb., G. Bohr, Ida Biegel, Anna Brunn, Geschw. Verndt, Carl Biegel, Karl Burl, Hch. Böcker, Hans und Ernst Corvers, Karl Cotta, Jul. Karl Dede, Karl Dorn, Jul. Deberti, Albertine Fleinert, Rob. Goeh, Minna Hübner, Walter Gehner, Emmy Herz, Frieda Hartmann, Louise Hoffmann, Joh. Jung, Lina Kemether, Wilh. Koch, Karl Kühn, Alärchen Krempel, Emilie Kohlhaus, A. Lukow, G. Laufer, Adolf Lang, Johanna Leis, Max Lipski, Karl Lehna, Viktor Loh, Karl Mahr, Hugo Müller, Maria Michel, Hch. Müller, Wilhelmine Marnberger, Wilh. Petri, Lina Richter, C. Ringsdorf, Emil Reichert, Frz. Stauber, Paula Seyffarth, Ernst Schulte, Eduard Schönberger, Ernst Schneider, R. Wittschel, Karl Wenz, Lina Wolf, Ida Weberlaw, A. Zimmermann und Fritz Zboraski.

Sonnenberg. Karoline Beder.

Würzburg. Hedwig B.

Dohheim. Amalia Born, Paulina Heinz, Geschw. Höhn, Karl Klan, W. Wintermeyer. Wider. Ph. und M. Baumann. Norf. Geschw. Bähr. Bierstadt. Karl Daul. Biebrich. Karl Feidt, Friedr. Menges, Meta Behold. Rüdesheim. Jak. Höhn. Hallgarten. Dina Heil. Caub. Ella Herberich, Therese Risp. Balduinstein. Toni Herber. Mittelheim. Elise Jantz, Martin Röll. Igstadt. Geschw. Kleber, Geschw. Quint. Wehen. Karl Nagel. Naurod. Karl Raab. Auringen. Aug. Schuhmacher, Karl Zollmann. Braubach. Adolf Schluskaus. Deßlich. Frieda Schneider.

3) Beide Preisrättsel:

Wiesbaden. El. Böhl, Joh. Bres, Maria Dachsman, Frieda Dooft, E. Fischer, Emilie Färber, Frau Faust, Wilh. Gottwald, Ernst Hahn, Fritz Had, Hermann Koch, Wilh. Kniper, A. d. Klärer, Miene Krapp, F. Raschan, Jos. Kunz, Elfriede Lipowski, Hch. May, H. Jak, Stoll, Rudolf Schmitt, Emilie Schüller, F. Schön, Fr. Schmidt, Ph. Schönsfeld, Vinc. Wagner und Bruno Weds.

Hallgarten. Adam Engelmann.

Biebrich. Aug. Siebelmann, C. Schipp.

Frauenstein. Andr. Hofmann.

Geisenheim. Chr. Rath.

Die Preise vertheilen sich wie folgt:

A. Für Erwachsene.

Der 1. Preis Die deutsche Klassiker-Bibliothek in 6 starken Bänden von Rud. von Gottschall: Alfred Piroth Wiesbaden.

Der 2. Preis Die Werke von Schiller, Goethe, Lessing und Körner in 4 Bänden: Anna Müller, Deßlich.

Der 3. Preis Ladowitz, das gesammte Thierleben. Prachtband mit 345 Illustrationen: Maria Dachsman, Wiesbaden.

Der 4. Preis Kleist, Hauf, Venau und Heine, ausgewählte Werke: Adolf Dorn, Wiesbaden.

Der 5. Preis Joh. Böttner, Pratt. Lehrbuch des Objtbaues: Fritz Deuller, Wiesbaden.

Der 6. Preis Charles Löwe, Fürst Bismarck: N. Weiler, Lorchhausen.

Der 7. Preis A. Oskar Klaußmann, Das Leben im deutschen Kaiserthum: Karl Joh, Wiesbaden.

Der 8. Preis Meine Erinnerungen, Notizkalender: Karl Müller, Wiesbaden.

Der 9. Preis D. Elster, Moderne Märchen. Novellen: Frau Peter Latsch, Hagenburg.

Der 10. Preis Gerh. Walter, Federzeichnungen: Peter Brahm, Willmar.

B. Für Kinder.

Der 1. Preis Jul. Peberzani-Weber „Die geheime Feme“, illustr.: Karl Bingel, Wiesbaden.

Der 2. Preis Dhorn, Das Buch vom eisernen Kanzler, illustr.: Karoline Beder, Sonnenberg.

Der 3. Preis E. v. Barfus, Treue Kameraden, illustr.: Ernst Corvers, Wiesbaden.

Der 4. Preis Musäus, Volksmärchen, illustr.: Karl Nagel, Wehen.

Der 5. Preis J. Rothenberg, Der Fahrtenfucher, illustr.: A. d. Klärer, Wiesbaden.

Der 6. Preis Robert Falke, Kaiser Wilhelm der Große: W. Wintermeyer-Dohheim.